

und den Weibchen zu, der Sichelschnabel ist allen eigen. Die andern Namen weisen auf seinen Aufenthalt in Sumpfgebieten hin und auf seine Heimat im Orient. An der Moldau, in Rumänien und Bessarabien und an der Mündung der Donau ins Schwarze Meer ist er häufiger Brutvogel. Von jenen Gegenden gelangt er stromaufwärts, hie und da einmal bis nach Oesterreich; er ist aber, wie Naumann bemerkt, in Mitteldeutschland ein ganz seltener Aufenthaltler. Da der Sichler ein guter Flieger ist und jährlich grosse Flugreisen unternimmt, mag unser Gast durch irgendwelche Hindernisse an den Lowerzersee abgelenkt worden sein. Der seltene Vogel befindet sich jetzt in der Vogelsammlung des Kollegiums Stans. Dort vervollständigt er die Reihe rarer Vogelgäste, die sich zu verschiedenen Jahreszeiten in der Innerschweiz einstellen, in wertvoller Weise. Genannt seien nur die Wasservögel: Austernfischer, plattschnäbliger Wassertreter, der Nordische Sturmtaucher, der Horn-, Eisse- und Polartaucher, die Eisente, die fast alle vom Vierwältstättersee und seiner Nachbarschaft stammen.

Dr. Aurelian Roshardt, Stans.

Anmerkung der Red. Der braune Sichler brütet vereinzelt auch in Norditalien (Piemont) und im Süden von Spanien. Im vorigen Jahrhundert brütete er auch in der Camargue, wo er vielleicht jetzt noch Brutvogel ist. Während ihres Aufenthaltes in der Camargue beobachteten Esther Sager und Dieter Burckhardt am 5. Mai 1947 bei Aiguesmortes in einer grossen Kolonie von Seiden- und Nachtreihern 10 braune Sichler, jedoch ohne sagen zu können, ob sie dort brüteten.

Brutvorkommen des Flussregenpfeifers am Thunersee

Schon lange hegte ich die Vermutung, dass der Flussregenpfeifer, *Charadrius dubius* Scopoli auf den ausgedehnten Grienflächen des Kanderdeltas brüten müsse, und wurde in dieser Annahme bestärkt durch zustimmende Aeusserungen erfahrener Vogelkenner, welche bereits in früheren Jahren diesen Vogel dort brütend festgestellt hatten.

Am Nachmittag des 2. Juli 1947 suchte ich die breiten Kiesbänke oberhalb der Flussmündung ab, ohne aber auf andere Vögel als zahlreiche Bachstelzen juv. und ad. zu stossen. Ich bewegte mich deshalb zum See-strande hin und war erstaunt, melodische Rufe zu hören, die etwa wie «düwia, düwia» tönten und mir vorläufig unbekannt waren. Ich sah nun einen Flussregenpfeifer umherrennen, der sich, sobald ich ihm etwas näher kam, auf den Boden legte, den Schwanz fächerartig ausbreitete, so dass darin eine weisse Querbinde gut zum Vorschein kam; gleichzeitig spreizte er die Flügel auseinander, dies alles mit dem Rücken gegen mich gekehrt. Nach Naumann wird diese Lahm- oder Schreckstellung von den Alten eingenommen, wenn sie Junge haben. Der Regenpfeifer flog nur einmal wenige Meter weit und rannte dann weg in der Richtung eines Piepsens, wo er verschwand. Jedesmal, wenn ich mich näherte, war nichts mehr zu sehen und zu hören. Wenn ich mich dann wieder auf den ersten Beobachtungsort begab hinter einem Erlengebüsch, rannte der Vogel in gleicher Weise umher und das Piepsen war wieder in einiger Entfernung zu hören. Es gelang mir aber nie, Nest oder Junge zu finden. Um nicht das eine oder andere zu zertreten, stellte ich meine Nachforschungen ein.

Am Nachmittag des 5. Juli 47 begaben sich W. Thönen und am 9. Juli E. Haueter, Bern, an den gleichen Beobachtungsort. Sie sahen beide unter ähnlichen Verhältnissen wie ich einen Regenpfeifer ad., dazu aber auch einen juv., im selben fahlen, sandfarbigen Gefieder wie der alte, nur weniger grau und ohne Schwarz am Kopf. Dieser Jungvogel flog ungeschickt, lief jedoch schon gut; somit darf mit einem Brutvorkommen an diesem Ort gerechnet werden. Die Bedingungen hiezu sind vorhanden, wie nahe Wasserfläche des Sees mit Sand- und Kiesstrand, weite Kies- und kleinere Sandflächen, dazwischen Wassertümpel und schwache Vegetation.

Weil die Flussregenpfeifer gewöhnlich anfangs Mai brüten, so wird es sich im vorliegenden Fall um ein Nachgelege handeln, wie es bei dieser Vogelart oft vorkommt, wenn das erste Gelege oder die Jungbrut durch Hochwasser vernichtet worden sind.

Zu erwähnen wäre noch die gleichzeitige Anwesenheit des Flussuferläufers an der nämlichen Strandpartie.

W. Lüscher, Bern.

LITERATUR

Zur Herkunft und Rassenzugehörigkeit der schweizerischen Buntspechte

Vor kurzem ist eine überaus interessante Studie von K. H. Voous über die Verbreitungsgeschichte der Buntspechte (Gattung *Dendrocopos*) erschienen¹⁾, in welcher auch eingehend über neue Untersuchungen an Vögeln schweizerischer Herkunft berichtet wird. (Der frühere Gattungsname *Dryobates* erwies sich nach den Nomenklaturregeln als ungültig, weshalb wir auf *Dendrocopos* umlernen müssen!) Die Gattung, welche 35 Arten und viele Rassen zählt, ist über die Kontinente der nördlichen Halbkugel verbreitet und reicht mit einzelnen Arten bis in den Tropengürtel. Die Mannigfaltigkeit an Formen hat sich wohl erst in der jüngsten erdgeschichtlichen Vergangenheit herausgebildet, vor allem unter dem Einfluss der wechselvollen Schicksale, welchen die verschiedenen Populationen während der Eiszeiten ausgesetzt waren. Im jetzigen Verbreitungsbild der Arten und Rassen spiegeln sich oft recht deutlich die verschiedenen Phasen dieser Geschichte, welche der Verf. im Einzelnen zu rekonstruieren sucht. Wir möchten unsere Leser im folgenden kurz über die wichtigsten Schlussfolgerungen orientieren, zu welchen der Verf. auf Grund eines sorgfältigen Studiums einiger (leider nur kleiner) Balgserien aus den Sammlungen der Vogelwarte Sempach, des Naturhist. Museums Basel und von J. Huber, Oberkirch, gelangt ist.

Grosser Buntspecht *Dendrocopos major* (L.): Die Schweiz wird von Vertretern zweier Rassengruppen bewohnt. Die eine dieser Gruppen ist über Süd-, West- und Mitteleuropa verbreitet (Rassen *italiae*, *arduennus*, *anglicus* und *pinetorum*). Sie unterscheidet sich von der zweiten Gruppe, den nordeuropäischen und sibirischen Buntspechten der Rasse *major*, durch schlankeren, längeren Schnabel, geringere Körpergrösse und durch die meist bräunliche Unterseite. Man nimmt an, dass diese Gruppe die letzte Eiszeit in einem südeuropäischen Waldrefugium überdauern konnte und von dort aus nach dem Zurückweichen der Gletscher ganz West- und Mitteleuropa wieder besiedelt hat. Auch der westliche und nördliche Teil der Schweiz wurde von Abkömmlingen dieser Einwanderer erreicht: einige nordschweizerische Buntspechte zeigen die typischen Merkmale der mitteleuropäischen Rasse *D. major pinetorum* (Brehm) (2 Ex. von Basel), ebenso 1 Ex. von Reiden. Nach einem Ex. von Erlach zu schliessen, gleichen westschweizerische Vögel vielleicht mehr der französischen Form *arduennus*. Tessiner Brutvögel konnten leider nicht verglichen werden. — In den Bergwäldern der Alpen und Voralpen, vielleicht auch im Jura und in Teilen des Mittellandes, lebt eine Buntspechtform, die von den bisher erwähnten deutlich verschieden ist. Der Schnabel ist breiter und kräftiger, die Körpergrösse beträchtlicher und die Unterseite ist heller gefärbt. Damit stimmen diese Spechte in allen Merkmalen mit der nordeuropäisch-sibirischen Form *D. major major* (L.) überein, von der man sie höchstens auf Grund der im Durchschnitt etwas geringeren Flügelmasse abtrennen könnte («*alpestris*» Reichenbach). Eine solche auffallende Ähnlichkeit von alpinen und nor-

¹⁾ K. H. Voous Jr. (1947): On the history of the distribution of the Genus *Dendrocopos*. Diss. Amsterdam, 142 S.